

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

„Wir leben in die Vergangenheit weiter“- Schüler_innen analysieren Lebenswege deutscher Sinti und Roma anhand von Zeitzeugeninterviews aus dem Visual History Archive

Christina Brüning

Der Vortrag widmet sich einer Variante der Vermittlung des europäischen Massenmords der als ‚Zigeuner‘ Verfolgten im Unterricht. Mit hoher Praxisnähe und anschaulichen Beispielen soll gezeigt werden, wie die Arbeit mit Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I (Klasse 9/10) zum Thema „Porrajmos- die longue durée des Antiziganismus“ aussehen kann und Schülerinnen und Schüler dabei gleichzeitig historisch und rassistuskritisch lernen können.

Anhand erster empirische Befunde aus dem Promotionsprojekt „Holocaust Education in soziokulturell heterogenen Lerngruppen“ sowie aus einer Studie zur Schulbuchanalyse „Die ‚anderen‘ Opfer der NS-Rassenideologie in Schulgeschichtsbüchern“ werden dazu auch knapp Befunde zu Vorwissen und Einstellungen von Schüler_innen zum Thema nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung der Rom-Gruppen dargestellt.

Darauf aufbauend erläutere und reflektiere ich mit den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer einen Unterrichtsansatz, bei dem Schülerinnen und Schüler mit Videos von Überlebenden der NS-‚Zigeuner‘politik aus dem Visual History Archive der USC Shoah Foundation arbeiten. Diverse Projektergebnisse in Form von Schülerinnen- und Schülerprodukten wie Poster, Mitschnitte von Präsentationen und Feedbackbögen zeigen anschaulich, dass die Lernenden die Überlebenden und ihre Si-



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

tuation in der Gegenwart einfühlsam reflektieren und die Zeuginnen und Zeugen als handelnde Subjekte und nicht (mehr) als anonyme Masse verfolgter Opfer wahrnehmen. Darüber hinaus deuten bisherige Erfahrungen mit den Lerngruppen darauf hin, dass besonders diese rassistiskritische und personalisierende Arbeit am Schnittfeld zwischen Historischem Lernen als Sinnbildung über Zeiterfahrung und Menschenrechtserziehung im Sinne historisch-politischer Bildung, die einen klaren Schwerpunkt auf die Gegenwartsorientierung legt, besonders fruchtbar sein kann. Durch den Bezug auf die gegenwärtigen Lebenswelten und durch die Einbeziehung konkreter Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler bietet ein so geplanter Geschichtsunterricht identitätskonkrete Konzepte für alle Lernenden an. Dies gilt insbesondere für soziokulturell heterogene Lerngruppen, denen – meist vollkommen zu Unrecht - ein mangelndes Interesse am und abweichende Sinnbildungsmuster zum Thema Holocaust unterstellt werden.

Hier bietet sich m.E. auch ein Transfer des Ansatzes für heterogene, multiethnische Lerngruppen der Schweiz/ anderer Länder an, den ich mich freuen würde mit Ihnen diskutieren zu können.

Christina Brüning, Studienrätin für Englisch und Geschichte/Sozialkunde. 2011-2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Friedrich-Meinecke-Institut in der Didaktik der Geschichte sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Englische Philologie, Didaktik des Englischen. Seit September 2013 festangestellte akademische Mitarbeiterin in der Abteilung Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Forschungsschwerpunkte: Holocaust Education in der ‚multikulturellen‘ Gesellschaft (Promotionsprojekt zu antirassistischem Geschichtsunterricht mit videografierten Überlebendeninterviews), Schulbuchanalyse und –kritik, Arbeit mit Zeugnissen von Holocaustüberlebenden und Kindern der Täterinnen und Täter (Kestenbergs Archiv, Publikationsprojekt mit der Hebrew University Jerusalem), Geschlecht und Erinnerung im digitalen Zeitalter, Rassismuskritik in historischer und politischer Bildung, CLIL/ bilingualer Geschichtsunterricht.

Publikationen zu Quellen im Geschichtsunterricht sowie zu Nationalsozialismus und Shoah/ Holocaust/ Porajmos/ Zwangsarbeit im Themenfeld Schule, zahlreiche Vorträge und Workshops zu Holocaust Education in der heterogenen Gesellschaft. Für Publikationen usw. vgl.: <https://www.ph-freiburg.de/sozialwissenschaften/institut/mitglieder/geschichte/christina-bruening.html>

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

Woran Bildungskarrieren scheitern

Johannes Frese

Sinti leben als deutsche Staatsbürger in der Bundesrepublik Deutschland, mit eigener Sprache, eigenen Traditionen und eigener Geschichte. Ihre Zukunft ist abhängig von der Schulbildung ihrer Kinder. Eben hierbei hapert es, denn häufig kommt es zu Schulproblemen. Aber woran scheitern ihre Bildungskarrieren?

Johannes Frese bietet eine wissenschaftliche Analyse der Schulsituation von Sinti in der hessischen Stadt Bad Hersfeld. Er vermittelt ein umfassendes Bild zur Thematik Sinti und Schule. So ist es gelungen, eine ausführliche Bestandsaufnahme der Schulsituation von Sinti darzustellen. Bildung ist für die Kinder der Schlüssel zu einer erfolgreichen Zukunft. Johannes Frese richtet sich deshalb gezielt an Sinti und Fachkräfte an der Schnittstelle Sinti und Schule. Verbunden mit der Empfehlung, die Erkenntnisse für ihre Arbeit zu nutzen, möchte die Studie einen Beitrag zur schulischen Zukunft der Sinti leisten.

Johannes Frese lebt in Frankfurt am Main und ist im Schuldienst als Förder-schulkonrektor an einer Schule mit Förderschwerpunkt Lernen tätig.



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

Purane Korakori. Roma-Identität und Erinnerungskultur

Anne Klein

Gedenkstättenpädagogik ist in den in den meisten westeuropäischen Ländern ein wichtiger Bestandteil der politischen Bildungsarbeit einschl. der Lehrer/-innenaus-und weiterbildung. In Köln, wo viele Roma leben, ist die regionale NS-Geschichte der Roma vergleichsweise gut aufgearbeitet (vgl.u.a. Fings 2002). Es gibt jedoch kaum ein historisch-politisches Bildungsangebot für, von und mit Roma. Mit dem Ziel, diese Leerstelle zu füllen, wurde 2004 ein interkulturelle Gruppe ins Leben gerufen, die sich zur Aufgabe gesetzt hatte, dass Roma selbst ihre Erinnerungsarbeit dokumentieren und ihre Erinnerungen an die NS-Geschichte mit ihrer aktuellen Lebenssituation, unter anderem als Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, in Verbindung bringen. Ziel war es, antiziganistische Stereotype aufzubrechen (Jocham 2010), gesellschaftlich vorhandenes Wissen zugänglich zu machen und die biographische Integration von Geschichte und Gegenwart zu ermöglichen (Hassoun 2003, Mehdizadeh 2012). Die Zusammenarbeit in der 20-köpfigen Gruppe war ein intensiver Lernprozess für alle an diesem interkulturellen Projekt Beteiligten, darunter auch ein Drittel Lehramtsstudierende.

„Purane Korakori“, inzwischen mit alternativen Filmpreisen ausgezeichnet, dokumentiert die Fahrt von 20 Menschen (deutscher, türkischer, serbischer, griechischer, rumänischer Herkunft, mehr als ein Drittel davon mit Roma-Hintergrund) von Köln nach Oswieçim und zurück. Dazwischen liegen fünf Tage Aufenthalt in der Jugendbegegnungsstätte und auf dem ehemaligen Lagergelände. Die Gruppe hatte sich zuvor



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

ein Jahr lang getroffen. Der Film wurde nach der Fahrt gemeinsam fertig gestellt. Insgesamt arbeitete die Gruppe über zwei Jahre zusammen. In bildhafter Sprache erzählt der Film die Geschichte von Erinnerung, Diskriminierung und Zukunftshoffnung aus der Perspektive der immer noch diskriminierten und niemals entschädigten Roma-Minderheit (vgl. von dem Knesebeck 2011).

Ich möchte auf der Tagung gerne diesen Film vorstellen. Anhand dieser filmischen Dokumentation möchte ich zentrale Thesen des Projekts verdeutlichen, dessen „pädagogische Leitung“ ich über zwei Jahre innehatte. Die Anlage des Projekts ermöglichte es, dass Roma selbst ihre Identität thematisierten und als Individuen sichtbar werden. So bleibt auch der Film (in den Sprachen Romanes und Deutsch mit englischen Untertiteln) nicht in verkürzten Identitätsfestlegungen stecken. Einem Antidiskriminierungsansatz verpflichtet, wird auch die strukturelle Ungleichheit, in der insbesondere Roma-Flüchtlinge leben, aufgezeigt. Die sich reproduzierende Ungleichheit kann durch Bildung und Projekte nicht aufgehoben werden.

Anne Klein, Dr. phil, Erziehungs- und Politikwissenschaftlerin, Historikerin, seit 2001 Dozentin in der Lehrer/-innenausbildung der Universität zu Köln, Leiterin zahlreicher interkultureller Erinnerungsprojekte, zurzeit wiss. Mitarbeiterin in einem „oral history“-Forschungsprojekt im Archiv der sozialen Demokratie/Bonn, Arbeitsschwerpunkte: Zeitgeschichte, europäische Erinnerungskultur, NS-Prozesse, Migration, Behinderung, Identitäts- und Anerkennungspolitik, Ethnographie, Diskurstheorie, Epistemologie, diskursiv-systemische Didaktik.

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

DIE SCHWEIZ IST KEINE INSEL Institutionelle Rahmenbedingungen für die politische und künstlerische Selbstartikulation von Roma, Sinti und Jenischen

Mustafa Asan (RR Marki), Can Gülcü, Katharina Morawek

Unter dem Titel DIE SCHWEIZ IST KEINE INSEL fand in der Shedhalle im Jahr 2013 ein Ausstellungs-, Film- und Veranstaltungsprogramm statt. Darin wurde im Rahmen eines inhaltlichen Schwerpunkts die gesellschaftlichen Ausgrenzung und Verfolgung, aber auch die politische und kulturelle Selbstorganisation und –artikulation von Roma, Sinti und Jenischen in der Schweiz und in Europa zum Thema gemacht. Weiters ging es um Fragen nach politischem Exil, Grenz- und Migrationspolitiken.

Die gezeigten künstlerischen Arbeiten, Publikationen und Recherchematerialien beschäftigten sich vor allem mit der Frage danach, welche Strategien Jenische, Roma oder Sinti entwickeln, mit Fremdzuschreibungen und Erfahrungen mit Rassismus umzugehen, wie sie sich selbst definieren, in der Gesellschaft verorten und mit welchen Mitteln sie sich dem „rassistischen Wissen“ der Mehrheitsgesellschaft und der Marginalisierung widersetzen.

Der Künstler RR Marki stellte im Rahmen des Jahresprogramms seine künstlerische Arbeit vor, sie wurde zum Zentrum des dritten Teils „Jenseits der Nation“. Die Zusammenarbeit mit RR MARKI entstand im Zuge von Kooperationen der Shedhalle mit selbstorganisierten Gruppen in Zürich und anderswo, in diesem Fall mit Kulturschaffenden des Vereins Romano Dialog.



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Das Jahresprogramm und die daraus entstandenen Ergebnisse bilden die Grundlage für weitere Programmpunkte wie Workshops, Diskussionsveranstaltungen und Aktionen/Interventionen im kommenden Jahr 2014.

Die Shedhalle ist eine Institution für zeitgenössische und kritische Kunst. Sie definiert sich als ein Ort für die Erprobung und Produktion neuer Formen künstlerischer und kultureller Praxis, die auf gesellschaftspolitische Fragen Bezug nehmen.

Can Gülcü und **Katharina Morawek** übernahmen 2012 die künstlerische Leitung und die Geschäftsleitung der Shedhalle, **Mustafa Asan (RR MARKI)** lebt und arbeitet als Künstler in Zürich.

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

Erfahrungsbericht über die Aufklärungsarbeit von Miret Schweiz

Corina Noetzli

Die Organisation Miret Schweiz wurde im August 2012 gegründet. Wir setzen uns zum Ziel, Menschen in der Schweiz für die Situation der Roma zu sensibilisieren und sie über deren Geschichte und Kultur aufzuklären. Es herrschen viele Stereotypen und Vorurteile, die zu Diskriminierung und Rassismus führen. Deshalb versuchen wir, diese durch Ausstellungen, Konzerte, Workshops und weitere Aktionen abzubauen. Somit wird das Interesse an den Roma gestärkt und eine Plattform für Roma-Künstler und Roma-Aktivist*innen gegeben. Es ist uns ein besonderes Anliegen, junge Menschen mit einzubeziehen und vermehrt Projekte an Schulen durchzuführen. Mehrere Schulfächer bieten sich dafür als Gefäss an. Wir sind der Meinung, dass es die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind, welche unsere Zukunft aktiv mitgestalten und die nötige Motivation dazu mitbringen. Das Referat fokussiert sich auf die Erfahrungen, die wir in den letzten eineinhalb Jahren mit Miret Schweiz machen durften.

Corina Noetzli (geb. 1991) Meine Familie setzte sich über 10 Jahre lang für Roma in der Slowakei ein. Durch die jahrelange Zusammenarbeit und die enge Freundschaft mit einer Romagruppe konnte ich viele Kontakte und Erfahrungen sammeln. Wir reisten jährlich in die Slowakei, um die Familien zu besuchen. Ich habe die Situation der Roma von Kind auf mitverfolgt, war immer mehr an der



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Thematik interessiert, und sehe heute die Dringlichkeit, dass ein Bewusstsein dafür gefördert wird.

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

„Schule auf Reisen“ ein Projekt zur ganzjährigen Beschulung fahrender, jenischer Kinder

Ursulina Spillmann

In der Schweiz sind mehr als 3500 Jenische von März bis Ende Oktober in allen vier Landesteilen auf der Reise. Mit ihnen unterwegs sind auch mehrere Hundert Kinder. Während den Wintermonaten besuchen die Kinder die öffentliche Schule am Ort, wo die Familie ihren Winterstandplatz hat. Auf der Reise müssen sich die Kinder den Schulstoff weitgehend ohne pädagogische Unterstützung selbständig aneignen, um an der Staatsschule anschlussfähig zu bleiben. Sie haben nur die Hausaufgaben der Lehrpersonen für die ganze Periode und wenig Unterstützung durch die Eltern. In der Realität zeigt sich dies wie folgt: Viele der fahrenden Kinder verlassen die Schule vor Abschluss der obligatorischen neun Schuljahre. Ihr Bildungsstand entspricht oft nicht den Anforderungen der schweizerischen Bildungsgesellschaft. Dies obwohl die Kinder intelligent und durchaus lernwillig sind. Im täglichen Umgang mit Behörden sind die fahrenden Jenischen immer wieder auf die Unterstützung gut ausgebildeter nicht Jenischer angewiesen. Keine befriedigende Ausgangslage für ein stolzes Volk, dem seine Freiheit und Unabhängigkeit kulturell in die Wiege gelegt ist.

Hier setzt das Projekt "Schule auf Reisen" an. Es hat zum Ziel, den Kindern der Schweizer Fahrenden eine solide Schulbildung zu ermöglichen, ohne dass die Eltern ihre halbnomadisierende Kultur aufgeben müssen. Die Absicht besteht darin, die modernen, ortsungebundenen Medien für die Kinder der Fahrenden zu nutzen, wie dies mit dem „integrierten Lernen“ oder auch mit „Blended Learning“ heute bereits praktiziert wird. Die



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

jenischen Schulkinder sollen den Schulstoff via Computer zur Verfügung haben und gleichzeitig pädagogische Unterstützung durch eine Lehrkraft erhalten. Die Idee besteht darin, dass eine Lehrperson die verschiedenen Gruppen von Kindern, die sich auf der Reise befinden, in vereinbarten Abständen besucht.

Ein wichtiger Grundpfeiler des Projekts ist dabei, den Kindern einerseits ihre fahrende Kultur trotz oder mit Schule zu ermöglichen und andererseits die eigene Kultur auch im Schulstoff zu vermitteln. Ziel ist, dass sich die jungen, gut gebildeten Jenischen dereinst selbstbewusst für eine fahrende Lebensweise entscheiden können. Und plötzlich gäbe es nicht nur fliegende Händler und Händlerinnen, sondern auch fahrende Juristinnen, Pflegefachmänner, Polytechnikerinnen und Lehrer.

Ursulina Spillmann (Gruber) 21. September 1957 als Tochter einer jenischen, ledigen Mutter geboren, wurde dieser Start ins Leben zur klassischen Geschichte einer von der Aktion „Kinder der Landstrasse“ geprägten Biografie. Fürsorglich fremdplatziert wuchs ich in einer Pflegefamilie auf. Ich erhielt eine gute Schulbildung. Dies nicht zu Letzt mit der Absicht mich auf diese Weise meiner Kultur zu entfremden. Schule blieb dennoch ein tragender Pfeiler in meinem Leben. Ich unterrichte in einem Teilzeitpensum an einer Berufsschule im Gesundheitswesen. Als Mutter bin ich seit 20 Jahren aktiv in der schulischen Elternarbeit tätig.

Roma, Sinti und Jenische in Schule und Öffentlichkeit

Lernaufgaben und Unterrichtseinheiten von Studierenden der PH Nordwestschweiz: Konzepte und Erfahrungsberichte

Keywords: Unterricht, Geschichtsunterricht, Politische Bildung, Geschichtsdidaktik

Im Rahmen ihrer Ausbildung zur Geschichtslehrkraft auf der Sekundarstufe I an der PH Nordwestschweiz besuchen die Studierenden Erweiterungsmodule, die darauf vorbereiten, exemplarisch und problemorientiert zu unterrichten. Im Herbstsemester 2012 beschäftigte sich eine Gruppe mit der Möglichkeit, Themen des Schlüsselproblems „Umgang mit Minderheiten“ exemplarisch und nahe am Lebensumfeld der Lernenden in Unterrichtseinheiten zu inszenieren.

Die erarbeiteten Lernaufgaben zum Thema Diskriminierung von "Zigeunern", aber auch von anderen Minderheiten im 20. Jahrhundert in Europa werden kurz vorgestellt und diskutiert. Themen sind unter anderem "Kinder der Landstrasse"; Verdingkinder (mit dem Film „Der Verdingbub“); Geschichte und Kultur der Sinti und Roma, Verfolgung unter dem Nationalsozialismus, ihre Situation und insbesondere die Vorurteile ihnen gegenüber heute; Jenische in der Schweiz, ihre Kultur in Vergangenheit und Gegenwart.

Referierende: Stefan Hanke, Jonathan Janousch, Annette Junker, Fabienne Meister, Jerome Schwyzer, Tamara Walde, Isabelle Wölfli.



Universität
Zürich



Fachhochschule
Nordwestschweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra